

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 46. (16. November 1955)

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche

zur
Erweckung und Förderung des christlichen Lebens
in
Kirche, Schule und Haus.

Vierter Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag, abwechselnd ein halber und ein ganzer Bogen. Pränumerationspreis 1 Thlr. 48 Gr. = 1 Thlr. 20 Sgr. Vierteljährlich 30 Gr. = 12 1/2 Sgr. Bestellungen wolle man den nächstgelegenen Postämtern übergeben. — Inserate werden pr. Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

1855.

Freitag, den 16. November.

N^o. 46.

Die Enthaltfamkeitsfrage, besonders in ihrem Verhältnis zur inneren Mission.

(Vergl. Nr. 41. u. 43.)

III. (Schlußartikel.)

Des Einsenders Gesichtspunkt in der Enthaltfamkeitsfrage.

Suchen wir nun die Gesichtspunkte festzustellen, von denen aus wir die Enthaltfamkeitsfrage beurtheilen zu müssen glauben. Wir wünschen den Kampf wider den Branntwein, ja wir halten es für heilige Pflicht jedes Christen, den Genuß desselben zu hindern durch jedes erlaubte Mittel. Der Christ soll mäßig und nüchtern sein. Er soll mäßig sein in dem Genuß jeder Speise, jedes Getränkes, weil jeder unmäßige Genuß, wenn er scheinbar auch nicht das leibliche Wohlfühlen stört, jedenfalls das geistige Leben hemmt und schwächt. Er soll aber auch nüchtern sein, soll jede unnatürliche Erregung des Sinnenreizes meiden, weil sie immer eine Erschlaffung und Schwächung zur Folge hat, und weil sie zugleich das rechte Verhältnis des leiblichen und geistigen Lebens stört. Ihm verbietet sich daher schon der Genuß von Wein und Bier, soweit derselbe nicht zur Stärkung der gesunkenen Kräfte dient, und sobald die gewöhnliche Speise zur Erneuerung derselben genügt. In ungleich größerem Maaße muß ihm der Genuß des Branntweins gefährlich erscheinen, welcher jene Getränke an Erregungskraft bei Weitem übertrifft. Wir verweisen also den Branntwein als unnöthiges Erregungsmittel, und noch vielmehr als Rauschmittel; aber wir ver-

hehlen uns dabei nicht, daß, wenn es auch gelingen sollte, was wir nicht glauben, ihn als Rauschmittel zu verdrängen, der Kampf gegen die Lust sich zu berauschen, und gegen die Trunksucht nicht eher ein Ende haben wird als die Gottlosigkeit selbst, d. h. am Ende der Tage. Wir wünschen daher, daß bei dem Kampf wider den Genuß des Branntweins immer hervorgehoben würde, daß es vor Allem darauf ankommt, den unsittlichen, ungöttlichen Boden fortzuschaffen, auf dem alle verkehrte Lust, und auch die Lust, sich zu berauschen, erwächst, und daß der Kampf gegen alles andere sündliche Treiben eine gleiche Berechtigung hat. Uns erscheinen diejenigen, welche im beständigen feinem Sinnenrausche leben, die in Theater, bei Tanz und Spiel, im geselligen Verkehr, der nur die Eitelkeit fördert, ihre besten Kräfte vergeuden, und ihren Geist für die höchsten Bestrebungen der Menschheit unempfänglich machen, nicht minder beklagenswerth als die Opfer der Branntweinstlust, und wir mögen nicht zugeben, daß jene dem Reiche Gottes näher stehen, als diese; wir erkennen in der Verweichlichung, im Luxus dieselbe Sinnenlust, wie in der gröbern Trunksucht, so wie wir zwischen feinen und groben Lügern, zwischen feinen und groben Betrügen, zwischen feinen und groben Wollüstlingen, zwischen feinen und groben Todtschlägern keinen wesentlichen Unterschied anzuerkennen vermögen. Den Kampf gegen alle diese Sünden führt die innere Mission, in ihr also muß nothwendig der Kampf wider den Branntwein seine Stelle finden.

Haben wir damit den Enthaltfamkeitsvereinen die ihnen gebührende Stellung in den Gesamtbestrebungen der christ-



lichen Kirche anzuweisen versucht, so entsteht nunmehr die Frage, wie wir uns den Alkoholgiftgegnern gegenüber zu verhalten haben, da die bisherige Auseinandersetzung genugsam gezeigt hat, daß wir ihrem Princip nicht huldigen.

Bekanntlich hat Professor Kranichfeld in Berlin sehr eingehende Untersuchungen über den Unterschied des Weinigen und des Alkohol angestellt. Auf Grund dieser Untersuchungen behauptet er, daß das Weinige als Naturprodukt heilsam, der Alkohol als rein künstliches und nur durch Zerstörung eines Naturproduktes gewonnenes Erzeugniß entschieden nachtheilig wirke, daß er den absoluten Giften zuzuzählen sei. In wiefern diese Behauptung eine richtige sei, mögen die Herrn Mediciner entscheiden. Wir würden selbst gegen den Namen des Giftes nicht viel einzuwenden haben, obschon uns es genug ist, zu wissen, daß der Brantwein nicht nur völlig überflüssig, sondern auch für den gesunden Organismus nachtheilig ist, daß er als Nauschmittel nebst allen andern, welchen Namen sie auch haben mögen, dem Christen verpönt sein muß. Wenn also die Alkoholgiftgegnern dabei stehen bleiben, so wäre unseres Erachtens kein genügender Grund vorhanden, ihnen entgegenzutreten. Aber sie haben es wohl selbst gefühlt, daß sie durch jenen Namen so viel nicht gewonnen, daß selbst die Freunde der Enthaltenssache ihnen immer erwidern könnten, daß der Brantwein in manchen Fällen sich wenigstens als ein langsam wirkendes Gift auswies, indem Leute, die sonst ein nüchternes Leben führten, bei dem Gebrauche eines täglichen Schnäpschens oft ein hohes Alter erreichten. Darum sind sie weiter gegangen. Sie haben theils in gelehrten Abhandlungen, die übrigens um mancher sorgfältigen Forschungen und mancher interessanten Resultate willen alle Anerkennung verdienen, theils in mehr populären Schriften die absoluten Gifte der Schöpferkraft des Satans zugeschrieben, und zu diesen absoluten Giften den Alkohol gerechnet. Nach ihrer Ansicht gehört der Alkohol nach dem, was er ist, und was er wirkt, in das Reich des Satans, ja er ist eine Incorporation, eine Incarnation des Satans, er ist (man höre!!!) das reine Product satanischer Einwirkung auf den unheiligen, menschlichen Willen, und darum liegt im Brantweingenuß ein fürchterlicher Teufelsdienst, ja er ist nicht nur Teufelsdienst, sondern Teufelsgemeinschaft. Es ist kaum glaublich, daß durch das Wort der Wahrheit geleitete Christen solche Behauptungen aufzustellen vermögen, und doch führen wir nur die eigenen Worte der Führer der schlesischen Vereine an.

Ist der Brantwein eine Incorporation des Satans, ist Brantweingenuß der Teufelsgemeinschaft gleichzustellen, dann sind alle die Tausende von Christen, die Tausende von gläubigen Pfarrern, welche hie und da, oder auch regelmäßig ein Schnäpschen zur vermeintlichen Stärkung getrunken haben, dadurch zu Teufelsdienern, zu Teufelskindern geworden. Jede Gesellschaft, in der Liqueur oder Thee mit Rum genossen

wird, ist eine Gesellschaft von Teufelskindern. Gewiß wir wollen nicht des Teufels und seiner Macht spotten, hüten sich doch die Engel Gottes selbst vor der Lästerung desselben, aber schlagen wir auch nicht die Macht des Teufels höher an, als das Wort Gottes es thut, machen wir nicht aus dem Teufel einen Popanz.

Die h. Schrift geht mit der Lehre vom Teufel überhaupt sehr sparsam um, sie stellt das persönliche Verhältniß des Menschen zu Gott, und des Menschen eigene Verantwortlichkeit überall entschieden in den Vordergrund. Ihr müssen wir in der Praxis darum sicher folgen. Aber suchen wir im Geiste der Schrift jene Behauptungen näher zu beleuchten. Es ist unzweifelhaft Lehre der h. Schrift, daß die zerstörenden Gewalten in der Natur parallel mit der Sünde, in dieselbe eingebracht sind, darum nennt sie die ganze Schöpfung eine seuzende Creatur, die sich nach der Verherrlichung der Kinder Gottes, und damit nach ihrer eigenen Erlösung sehnt, aber nirgends ist gesagt, daß diese zerstörenden Gewalten und Kräfte an sich satanischen Ursprungs sind, daß irgend eine Substanz als specifisch satanisch zu betrachten sei, die h. Schrift nennt nicht einmal in dem Sinne die geheiligte Natur eine göttliche, als ob sie eine Incorporation Gottes sei, als solche sehen nur die Pantheisten sie an, und ein Christ sollte in irgend einem Stoffe eine Incorporation des Teufels anerkennen? Die Schrift giebt Beispiele an, wo der Satan zerstörende Naturgewalten zum Schaden der Menschheit benutzte, aber nicht minder sehen sie auch zum Dienste der guten Engel bereit, sie sind nicht seine Schöpfungen, und der Satan darf sich ihrer nur bedienen, soweit Gott selbst es ihm gestattet. Die h. Schrift stellt den Satan nur in unterschiedener Beziehung zu dem der Sünde anheimgefallenen persönlichen Wesen, dem Menschen. Die Sünde, obschon ein freiwilliger Act des ersten Menschen, ist doch durch die Verjuchung des Teufels vermittelt, und darum hat der Mensch in ihr in gewissem Sinne eine verwandtschaftliche Beziehung zum bösen Geisterreiche. Seit der ersten Sünde ist dieses die höchste Macht der Verführung; die geheimnißvolle Macht dieses Reichs begleitet die sündlichen Bestrebungen der Menschheit, und übt Einfluß auf sie, ohne freilich mit denselben identisch zu sein. Wir verkennen und leugnen daher auch nicht das Dämonische, welches in der immer allgemeiner werdenden Brantweinstlust sich zeigt, aber wir finden nicht minder dämonische Einflüsse in der Lust zu Unzuchtssünden, welche so entsetzliche leibliche und geistige Verheerungen in der Christenheit anrichten, in dem weltlich eiteln Treiben der sogenannten Gebildeten, der feinen Gesellschaft, in dem Mammons- und Gelddienst, in dem Neide und Hasse der Niedrigen gegen die Hohen, in dem Stolz und der Lieblosigkeit der Hohen gegen die Niedrigen, in dem Geiste der Empörung bei den Untergebenen, wie in dem Geiste der Bedrückung bei den Herrschenden. Und wenn man das Satanische bei den Wirkungen des Brantweins besonders auch in dem lügenhaften Scheine, in der scheinbaren Steigerung der leiblichen und geistigen Kraft findet, die aber nur der Vorbote größerer Erschlaffung ist, in der vermeintlichen Lust, welche die größte Unlust, das größte Elend gebiert; — so liegt nicht minder Satanisches im Wein und im Bier, ja in jedem Genußmittel, welches den Menschen in einen überreizten Zustand versetzt. Ja, ist nicht jede Sünde, die der Mensch begeht, von jenem lügenhaften Schein begleitet, mag sie nun mehr in das

leibliche oder in das geistige Gebiet hineinreichen? Steigert nicht jede sündliche Lust augenblicklich die Energie des Menschen, macht sie ihn nicht erfinderisch in Bezug auf die Wege, die ihn zur Befriedigung seiner Lust führen; und folgt nicht auf jede Befriedigung Erschlaffung und Unlust zum Guten?

Einen wie gefährlichen Weg die Alkoholgegner mit ihrem Princip betreten haben, zeigt sich in den Konsequenzen, zu denen sie durch dasselbe getrieben werden. Kann es wohl etwas Verfehrteres geben, als die Behauptung, daß die Branntweinflust von allem übrigen sündlichen Treiben sich dadurch scheidet, daß sie der allgemeine satanische Boden für die Gesetzlosigkeit und Gottlosigkeit sei, daß sie gewissermaßen außerhalb des Gebietes stehe, wo Gesetz und Evangelium gilt? Erkennt nicht der einsältige Christ, daß das Verbot der Unmäßigkeit sehr wohl in das Gesetz hineingehört, daß es eben in dem 6ten (oder 6ten) Gebote enthalten ist: Du sollst nicht tödten? Stellt nicht das Wort Gottes überall die Trunkenbolde neben die Mörder, die Räuber, die Hurer und Ehebrecher, macht es je einen Unterschied hinsichtlich der sittlichen Bedeutung der Trunkenheit, insofern sie durch Wein oder durch Schehar hervorgebracht ist?

Man hat endlich zur Bestätigung der Behauptung, daß der Branntwein als solcher eine satanische Incorporation sein könne, ihn mit dem Teufelsfisch der h. Schrift in Verbindung gebracht. Legen wir aber nicht auf einzelne Worte des Apostels Paulus allein alles Gewicht, sondern fassen wir alle seine Erklärungen über den Gögendienst zusammen, so dürfte jener vermeintliche Schriftbeweis nicht genügen. Der Apostel stellt 1 Cor. 10, V. 15—21 das h. Abendmahl, den Altardienst der Juden, und die Gögenopfermahlzeit neben einander, aber damit stellt er sie sicher nicht gleich. Im h. Abendmahl findet eine sacramentale Vereinigung des Genießenden mit dem Herrn Statt, diese Gemeinschaft ist für den Gläubigen eine Leben schaffende, beseligende, für den Ungläubigen und Unwürdigen eine vernichtende, richtende. Eine solche Bedeutung würde aber der Apostel nie dem Altardienste der Juden zuerkennen, der nur ein Schatten, ein Vorbild des zukünftigen wahrhaftigen Gottesdienstes war. Der an dem Opferrdienste theilmehende Jude trat nicht durch die Opferrmahlzeit an sich in eine innigere Gemeinschaft mit Gott, das Theilnehmen an denselben war nur ein äußeres Zeichen seiner Zugehörigkeit zu dem äußern Bundesvolke, und der fromme Israelit hatte dabei das Bewußtsein, daß der Opferrcultus nicht vollkommen machen könnte, daß nur die Forderung, das ganze Leben Gott zu heiligen, dadurch veranschaulicht würde. Wenn wir aber dem Altardienste auch nach der h. Schrift nicht die Bedeutung des h. Abendmahls zuerkennen können, so noch viel weniger den Gögenopfermahlzeiten der Heiden. Zunächst muß hier bemerkt werden, daß der Apostel in der ganzen Darlegung nicht auf den Teufelsfisch ein größeres Gewicht legt, als auf den Teufelsstisch, den Genuß des Opferrfleisches, so wie er im heil. Abendmahl keinen Unterschied macht in der Bedeutung des Genusses von Brod und Wein. So wie der Genuß von Brod und Wein zusammengehört, so nicht weniger der Genuß von Opferrfleisch und Opferrwein, enthält also der Genuß des Opferrweines etwas Satanisches, so nicht minder der Genuß des Opferrfleisches. Wenn das aber die Meinung des Apostels wäre, so könnte er unmöglich an anderer Stelle die Theilnahme an der Gögenopfermahlzeit nur darum verwerfen, weil sie dem Bruder Anstoß gebe, dann müßte er einfach diese Theilnahme für eine

Sünde erklären, sowie er den Diebstahl, die Hurerei für eine Sünde erklärt, dann könnte er nicht den unwissentlichen Genuß des Gögenopferfleisches als gleichgültig betrachten, sondern er müßte die Christen auffordern, genau sich zu überzeugen, ob das Fleisch, welches sie genießen wollten, Opferrfleisch wäre, und wenn sie den geringsten Zweifel darüber hätten, sich des Genusses ganz zu enthalten. Uns scheint des Apostels Ansicht folgende zu sein: die Gögenopfermahlzeit ist an sich gleichgültig; nimmt der Christ daran Theil, so ist es möglich, daß er innerlich dabei frei bleibt von allem Gögendienersischen. Allein zweierlei soll ihn dennoch davon fern halten. Erstens der Umstand, daß viele Brüder diese Theilnahme entweder für Sünde halten, und darum Anstoß daran nehmen und daß manche auch wieder in derselben einen Antrieb finden können, selbst sich den heidnischen Genossenschaften anzuschließen, und bei geringerer Festigkeit des Glaubenslebens vielleicht wankend werden, und ihr Herz der Abgötterei zuwenden möchten. — Dazu kommt aber noch eine zweite Frage. Wie kannst Du, der du an jenen Mahlzeiten Theil nimmst, im Voraus gewiß sein, daß Du keinen Schaden an Deiner Seele nehmen wirst? Der Gögendienst an sich ist zwar eine Thorheit, aber eine Thorheit, die ihren Grund in der Sünde hat, und darum mit vielem Sündlichen verbunden ist. Die ganze Atmosphäre des Gögendienstes ist eine von der Sünde afficirte; wie leicht ist's daher möglich, daß Dir diese Atmosphäre zur Verführung gereicht, Dich zu Falle bringt? Ja noch mehr. Die Sünde ist Abfall von Gott, sie ist durch den, der zuerst selbst von Gott sich losgelöst hat, in die Menschheit eingedrungen, der Fürst der Finsternis hat Freude an diesem Abfall, er hat Freude daran, daß die Menschen selbsterzoffenen Göttern dienen, er fördert diesen Dienst, und giebt ihm einen dämonischen Reiz; ihm ist darum vor Allem gelegen, den an den Herrn Jesum Gläubigen nur erst in diese verführerische Umgebung zu bringen, dann darf er bald hoffen, auch seine Seele zum Raube zu gewinnen. Darum hüte Dich vor der Theilnahme an jenen Mahlzeiten, Du könnest, ehe Du es merkst, berückt werden; der Teufel hat sein Spiel dabei; vor dem bist Du nur sicher in der Gemeinde des Herrn, die er im Abendmahl sich auf ewig verbindet. — So aber würde der Apostel gewiß auch heute zu den Christen sprechen, wenn sie sich in eine Gesellschaft begäben, die sich weltlicher Lust hingäbe, wo der Name Gottes nicht genannt, geschweige denn beim Genusse Seiner Gaben angerufen würde, und nicht minder würde auch die Enthaltensamteitsache von jenen Gesichtspunkten aus von den Aposteln beurtheilt werden.

Wenn endlich die schlesischen Brüder mit solchen Behauptungen auftreten, und dabei bitten, man solle ihr Werk nicht angreifen, denn es sei des Herrn Werk, so erwidern wir: Das Werk des Herrn ist, das Evangelium zu treiben. Ist nun bei Euren Bestrebungen ein Segen, so ist's nicht darum, weil Ihr jenes Princip von der Incorporation des Satans aufstellt, sondern weil Ihr dabei eifrig das Evangelium treibt, und wir wollen gern um gleichen Eifer bitten. Aber gerade jenes irrige Princip muß zuletzt Euren ganzen Streben eine verkehrte Richtung geben, weil jede Verkehrung der Wahrheit, auch wenn sie in der besten Absicht geschieht, den Segen zuletzt in Unsegeln verkehrt, wenn man sich nicht zur Zeit bekennt, und dem Irrthume als dem Eigenen entgeht. Ihr mögt Mandanten bewegen, der vermeintlichen Teufelsgemeinschaft im Branntwein zu entsagen, aber Ihr werdet Viele verführen zu wöhnen,



daß, wenn sie diesen vermeintlichen Boden aller Gottlosigkeit meiden, sie auch wirklich der Sünde ferne bleiben, und statt jenes Teufels wird der Teufel des Hochmuths, der Selbstgenugsamkeit, der Verachtung der Anderdenkenden einkehren, der Brantwein wird zum Schibolet der Christlichkeit oder Unchristlichkeit werden. Bedenkt doch, wie wohlfeil Euer Ruhm ist. Für einen Säufer mag es schwer sein, dem Brantweinengenuss zu entsagen, aber für einen mäßigen und nüchternen Christen ist's eine Kleinigkeit, sobald er das Nachtheilige des Genusses kennen gelernt hat, wogegen ihm die Versuchungen des Teufels oft von andern Seiten so mächtig entgegenzutreten werden, daß er verzagen müßte, wenn er nicht wüßte einen starken Helfer zu haben bei allem Schein des Gegentheils, und wenn er sich nicht an den anklammern könnte, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat. Im Hinblick auf diese Erfahrung haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Euch entgegenzutreten, und wir wünschen von ganzem Herzen, daß ein recht ernstlicher Kampf entbrenne, wenn auch ein Kampf wie zwischen Brüdern. Der Herr wolle aber je mehr und mehr unsere Herzen gefangen nehmen durch die Macht Seiner Liebe, und durch diese Liebe uns läutern und reinigen von allen Schlacken der Selbstsucht, daß wir nicht nur für uns selig werden, sondern auch die Brüder mit barmherziger Liebe umfassen, und nach Leib, Seele und Geist ihnen zu helfen suchen, je nachdem der Herr uns die Gaben dazu verliehen hat. Ihm und der heiligen Sache Seines Reiches gehöre je mehr und mehr unser ganzes Herz. Aber nur Ihm, dem Dreieinigem Gott, unverfälschte Ehre, dem Teufel nicht mehr, als ihm nach der heiligen Schrift gebührt. C. H.

Büchersaal.

Auslegung der biblischen Geschichte für Lehrer in Kirche, Schule und Haus. Von Dr. Fr. Joach. Günther.

1. Band: Die Geschichte des Alten Testaments. 650 S.
 2. Band: Die Geschichte des Neuen Testaments. 657 S.
- Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn. 1854 und 1855. Preis beider Bände: 3 Thlr. 22 Sgr. (53 Gr.)

Soll das Wort Gottes in Kirche, Schule und Haus wieder seine gebührende Stelle einnehmen, so muß es von Geistlichen, Schullehrern, Hausvätern und Müttern besser, eingehender und gründlicher gekannt werden. Dazu gehört vor Allem ein recht gründlich bekehrtes Herz, eine neue in Christo wiedergeborene Creatur; aber auch eine praktische, populäre, von Herzen zu Herzen gehende Schrifterklärung kann und muß da gute Dienste leisten. Gott sei Dank! gar viele redliche Männer helfen heutzutage daran arbeiten, daß das Schriftverständnis wachse. Unlängst haben wir ein sonderlich köstliches Buch von Nissen (s. Nr. 29 S. 175) besprochen; in dem oben angezeigten Werke haben wir einen neuen, schätzbaren Beitrag zu dieser Arbeit.

Dr. Günther giebt einen fortlaufenden, auf die entschiedensten Beziehungen des Textes Rücksicht nehmenden Commentar der einzelnen gesonderten biblischen Geschichten, an deren Schluß er je ein altes Kernlied unserer evangelischen Kirche vollständig mittheilt. Die Vortauslegung ist eine entschieden biblisch gläubige, auf den vorzüglichsten Schrifterklärern älterer und neuerer Zeit gegründete — die Darstellung ist fließend und leicht, nur oft, wie es uns scheint, ein wenig zu ausführlich und weitläufig. Die Rücksicht auf Angelehrte mag dabei den Verfasser geleitet haben; und mit Recht mag

er bei manchem Punkte länger verweilt und ausführlicher ihn besprochen haben, als es unserm individuellen Bedürfnisse nöthig erscheint. Mit guter Auswahl sind oft Luthers, Calvin's u. A. Worte in die Darstellung verwebt: einfach und gemeinverständlich sind geschichtliche, geographische, naturgeschichtliche u. dergl. Erklärungen gegeben. Das Werk ist weniger direkt praktisch und für den unmittelbaren Schulgebrauch geeignet, als das Nissen'sche; indes steht eines dem andern nicht im Wege, noch macht eines das andere überflüssig; vielmehr möchten beide recht gut einander ergänzen.

Die erste Abtheilung enthält die Geschichten von der Schöpfung, vom Sündenfall, vom Brudermord, von der Sündfluth, von dem neuen Anfang des Menschengeschlechtes, vom Thurbau zu Babel, von Abraham (in 19 Abschnitten), von Isaac und seinen Söhnen (in 7 Abschnitten), von Israel und seinen Söhnen (in 13 Abschnitten), von der Knechtschaft der Kinder Israel, von der Erziehung Mose's, von der Berufung Mose's, von Mose's Sendung zu Pharaon, von den Plagen Aegyptens, von dem Auszuge der Kinder Israels und von der Gesetzgebung. — Warum der Verf. da abbricht, warum er aus dem ganzen übrigen A. T. keine andere Geschichte mittheilt, können wir nicht verstehen. Im Vorworte sagt er allerdings: „Warum ich im A. T. beinahe gar keine Auswahl unter den vielen Geschichten getroffen, sondern sie fast alle hintereinander, aber dann nur bis zu der von Stoff und Art und Fassungskraft der Schüler gebotenen Grenze, ausgelegt — habe: kann nur die Behandlung der Geschichten selbst rechtfertigen.“ Weder darin, noch in seiner Rücksichtnahme auf die preuß. Regulative (s. Theil II. Vorw. S. IV.) finden wir aber eine genügende Motivirung: denn warum sollte „Stoff, Art und Fassungskraft der Schüler“ die übrigen Geschichten des A. T. ausschließen? Ueberdem soll ja das Buch für „Kirche, Schule und Haus“ dienen. Doch wir wollen darüber nicht mit dem Verf. rechten, dem wir auch für das Gegebene uns dankbar verpflichtet fühlen.

Die zweite Abtheilung umfaßt die Geschichten des Neuen Testaments, freilich auch mit solcher Beschränkung auf das Leben des Heilandes, daß die eigentliche Pfingstgeschichte aus der Apostelgeschichte ganz und gar fehlt, während in dem Perikopenweiser nur die Evangelien der Pfingstfesttage Berücksichtigung finden. Das ist ein entschiedener Mangel — denn selbst wenn dadurch dem Wortsinne der preuß. Regulative entsprochen würde (was wir indes nicht finden können, da darin S. 67 Lektüre „der Perikopen des folgenden Sonntags“ für jeden Sonnabend, also ebensowohl der Episteln als der Evangelien empfohlen wird), könnte das doch keinem Lehrer ausreichen, der notwendigerweise die Hauptstücke der Apostelgeschichte seinen Schülern mittheilen muß. Wir denken, daß der Verf. bei einer gewiß nicht ausbleibenden zweiten Auflage hier und da die vorliegende Bearbeitung etwas zusammendrängen und dafür eine Auswahl der fehlenden Geschichten A. und N. Testaments hinzufügen könnte. Dadurch würde seine mit so vielem Fleiße, mit treuer Liebe und gläubigem Sinne gearbeitete Schrift in hohem Grade noch gewinnen. Doch auch in dem vorliegenden Umfange ist das Werk eine nützliche Gabe für Jeden, dem Gott ein Lehramt in Kirche, Schule oder Haus anvertraut hat; und allen solchen sei es darum warm empfohlen. —

Kirchennachricht.

Sonntag den 18. November: Erste Predigt 9 Uhr: Pastor G r e y e r u s. — Zweite Predigt 11 Uhr: Pastor Gröning. — Nachmittagspredigt 2 1/2 Uhr: Hülfsp. Pralle.